

Blick ins Blatt

Nur 150 Studienplätze für Grundschullehrer

Potsdam. Der Lehrermangel in Brandenburg hat viele Ursachen. Eine davon sind zu geringe Ausbildungskapazitäten. Vor allem für Lehrkräfte an Grundschulen. Nur 147 Menschen haben 2022 an der Uni Potsdam ein Studium begonnen. *red*
Potsdam Seite 7

Zweifel an Reaktivierung der Heidekrautbahn

Potsdam. Der Wiederaufbau der Stammstrecke der Heidekrautbahn sollte das erste echte Ergebnis der Verkehrsprojekte i2030 von Berlin und Brandenburg werden. Ende 2024 sollte die Inbetriebnahme sein, jetzt gibt es Zweifel. *red*
Brandenburg Seite 8

Einblicke in das Leben von Wilhelm Gentz

Neuruppin. Eigentlich hätte die Ausstellung zum 200. Geburtstag von Wilhelm Gentz bereits 2022 stattfinden sollen. Doch coronabedingt wurde sie nun mit Verspätung eröffnet – und bietet ganz neue Einblicke in das Leben des Malers. *tim*
Neuruppin Seite 3

Musikreigen zum Muttertag

Neuruppin. Ronny Heinrich lud am Vorabend des Muttertags in die Neuruppiner Pfarrkirche ein, wo er gemeinsam mit seinem Orchester, Sopranistin Kati Bolding und Tenor Eric Fannell zahlreiche Ohrwürmer zum Besten gab. *eh*
Neuruppin Seite 3



Ronny Heinrich bekam von einer ZuhörerIn einen Blumenstrauß. *Foto: Eckhard Handke*

Das Wetter

Seite 12

20/9	17/7	13/5
Heute	Morgen	Übermorgen

So erreichen Sie uns:
Leserservice 03301 5797261
Anzeigen 03301 5797260
MOZ-Shop 0335 66599559
Leserreisen 0335 5530414
Fax 0335 5530480
Mail kundenservice@moz.de
www.moz.de
Lokalredaktion 03391 455322
neuruppin-red@moz.de
Karl-Marx-Straße 48, 16816 Neuruppin



Neue Hoffnung trotz Lähmung

Oleksandr Pakhomov brach sich vor sieben Jahren das Genick, ist seither von der Brust abwärts gelähmt. Doch er kämpfte sich langsam zurück ins Leben. Dann brach der Ukraine-Krieg aus und machte ihn und seine Familie zu Flüchtlingen. In Neuruppin schöpft er nun jedoch neuen Mut – dank seiner Frau Oksana und Frank Klinke vom SV Union Neuruppin. Jetzt könnte sogar ein Traum wahr werden. **Seite 2** *Foto: Jens Karraß*

Kommentar
Burkhard Keeve
über fehlende Förderungen



Geld gegen Unsicherheit

Geht es immer nur um Geld? Mit Blick auf drängende Probleme der Zeit scheint das fast so zu sein. Milliarden für die Bundeswehr, Milliarden, um die Energiekrise abzufedern, Milliarden, um Familien zu entlasten, um das Klima zu retten und vieles mehr. Doch mit Geld ist die aktuell um sich greifende Verunsicherung nicht zu deckeln. Wie leben unsere Kinder morgen? Kann ich meine Miete noch bezahlen? Wer pflegt mich, wenn ich einmal Hilfe benötige im Alter? Überall sind Baustellen. Eine heißt Energiegesetz. Die Kommunen in OPR sind verstört und ebenfalls verunsichert. Heißt es doch auch für sie, dass ihre Gebäude neue Heizungen benötigen, weil die meisten mit Gas und Öl geheizt werden. Doch der Staat sagt: Ihr bekommt dafür keine Förderungen, im Gegensatz zu allen anderen. Muss man das verstehen? Was sollen die Kommunen denn noch alles stemmen? Am Ende sind es die Einwohner, die darunter leiden, weil dann Geld für Vereine oder andere freiwillige Aufgaben unter den Tisch fallen, weil die Kita eine neue Heizung benötigt. Vielleicht hat der Bund längst eine Lösung. Bloß, er teilt sie nicht mit. Wie so oft.

Kommunen befürchten neue Millionenausgaben

Kosten Kommunen und Landkreis haben viele eigene Gebäude mit alten Heizungen. Der Staat gewährt ihnen jedoch keine Förderung für den Austausch. *Von Burkhard Keeve*

Die Zukunft wird teuer. Denn die meisten Gebäude in kommunaler Hand in Ostprignitz-Ruppin werden noch mit Gas und Öl geheizt. Doch im Gegensatz zu privaten Hausbesitzern sollen die Kommunen beim Austausch der Heizungen nicht vom Staat unterstützt werden. Das löst allerorts große Sorgen aus. Nach Berechnungen des Deutschen Städte- und Gemeindebundes kosten die bisherigen Pläne der Ampel-Koalition zum Heizungstausch die Kommunen etwa acht Milliarden Euro.

60.000 Euro pro Anlage
135.000 kommunale Gebäude in Deutschland müssten bis 2045 mit einer neuen Heizung ausgestattet werden. Um die Auflagen zu erfüllen, entstünden Mehrkosten pro Anlage von je 60.000 Euro, ermittelte der Städte- und Gemeindebund. Das Amt Temnitz besitzt Schulen, Kindertagesstätten, Dorfgemeinschaftshäuser, Feuerwehrgerätehäuser, Jugendfreizeiteinrichtungen und rund 150 Wohneinheiten. Insgesamt mehr als 50 Gebäude. In mehr als der Hälfte davon sind die Heizungssysteme älter als 20 Jahre und ist die Lebensdauer bald erreicht. „Ich sehe dem ganzen Gesetz mit Sorge

und vielen Fragezeichen entgegen“, sagt Amtsdirektor Thomas Kresse. „Insbesondere die energetische Sanierung von Großgebäuden oder unsere Wohnblöcke, die jetzt teilweise auf Gasheizung umgestellt werden, sind für kleinere Kommunen wie uns eine enorme Herausforderung und finanzielle Belastung.“

„Die Kosten werden im Schnitt vermutlich deutlich höher ausfallen, als bislang geschätzt.“

Mathias Perschall
Bürgermeister der Gem. Fehrbellin

Im Bestand der Fontanestadt befinden sich 653 Gebäude, davon sind 70 Gebäude beheizt. Knapp zwei Drittel der Gebäude werden mit Gas oder Öl beheizt, die anderen sind mit Fernwärme und Wärmepumpen bestückt. Die Stadt geht davon aus, dass neben dem Austausch der Heizungen auch noch erhebliche Kosten für neue Fassaden, Dächer und Fenster hinzugerechnet werden müssen. Aus den laufenden Haushaltsmitteln sei das nicht zu schaffen. „Um die Umstellung mittelfristig zu

schaffen, sind zweckgebundene Fördermittel oder Investitionszuschüsse unerlässlich“, heißt es bei der Stadt Neuruppin.

Auch für die Gemeinde Fehrbellin kommen Millionen an Mehrausgaben hinzu. Immerhin 41 beheizte Objekte gehören in den Bestand der Gemeinde. 27 sind mit Gas, acht mit Öl, acht mit Nachspeicheröfen und zwei durch Wärmepumpen beheizt. Vereinzelt sind noch Kamine oder Öfen vorhanden. Die Vereine – durch Sportvereine betrieben – werden mit Gas beheizt. Bürgermeister Mathias Perschall hält die geschätzten Kosten des Deutschen Städte- und Gemeindebundes für zu gering, da „die Kosten, bei Berücksichtigung neu zu installierender Flächenheizungen, gegebenenfalls sogar zusätzlicher Wärmedämmung im Schnitt deutlich höher ausfallen werden“, so Mathias Perschall.

Der Landkreis OPR hat eine Vielzahl von Objekten in seinem Bestand. Bleibt es bei der fehlenden Unterstützung durch den Bund, schätzt der Landkreis die Lage düster ein. Einige Objekte verfügen noch über sehr alte Heizungsanlagen, die in absehbarer Zeit erneuert werden müssen. Dies bedeutet, dass im Falle des notwendigen Austausch

der Heizungsanlagen bereits in den kommenden Haushaltsjahren 2024 und folgende die Vorgaben des Gebäudeenergiegesetzes zu berücksichtigen seien. „Eine merkliche Unterstützung der Kommunen durch Fördermittel seitens der Bundesregierung bei der Umstellung von Heizungssystemen wäre daher sinnvoll und wird als notwendig angesehen. Leider ist dies bislang nicht vorgesehen“, teilt die Kreisverwaltung mit.

Extreme Belastung

Der Landkreis verweist darauf, dass vor einigen Jahren moderne Gasbrennwertheizungen für eine Schule und das Verwaltungsgebäude in Wittstock sowie für das Verwaltungsgebäude in Kyritz durch das Kommunalinvestitionsförderungsgesetz des Bundes mitfinanziert wurden. „Es ist daher nicht nachzuvollziehen, warum die hohen Kosten für die Umstellung der kommunalen Gebäude auf moderne Heiztechnik ausschließlich über Eigenmittel finanziert werden sollen“, heißt es vom Landkreis dazu. „Die Haushalte der Kommunen und Landkreise werden enorm belastet“, was dazu führe, „dass andere Investitionen nicht erfolgen können“.

Kommentar

Betrunkene verunglückt

Unfall Frau mit 2,70 Promille verliert Kontrolle über ihr Auto.

Dierberg/Zippelsförde. Mit knapp 2,70 Promille setzte sich am Sonntag eine 42-Jährige ans Steuer ihres Autos. Auf der B 122, aus Dierberg kommend, in Richtung Zippelsförde verlor sie dann die Kontrolle über ihren Wagen, kam nach rechts von der Fahrbahn ab, überschlug sich und verletzte sich leicht. Die 42-Jährige wurde zur weiteren Behandlung und zur Durchführung einer Blutentnahme in ein Krankenhaus verbracht. Die Polizei beschlagnahmte den Führerschein und leitete ein Ermittlungsverfahren ein. Am Auto entstand ein Schaden von etwa 10.000 Euro. *red*

Auf Entdeckungstour

Neuruppin. Bei schönstem Frühlingswetter machten sich zahlreiche Besucher am Sonnabend auf den Weg, um in der Neuruppiner Innenstadt neue Eindrücke zu sammeln oder altbekannte aufzufrischen. Die Stadtführer Günter Rieger, Wolfgang Trenkler und Peter Weber konnten den Teilnehmern viele Anekdoten und Fakten über die Häuser rings um den Bernhard-Brasch-Platz, den Schulplatz und den Kirchplatz erzählen.

Der größte Andrang des Tages herrschte auf dem Hof des Alten Gymnasiums am Schulplatz, denn dort gab es nicht nur

ein umfangreiches Musikprogramm mit Big Brass und Solisten der Kreismusikschule, sondern auch Tanzdarbietungen und Kunst zum Mitmachen vom Team der Jugendkunstschule. Auch SPD und Linke öffneten ihre Höfe für die Gäste.

Alle Häuser und Höfe, die zugänglich waren, sind im Zuge des Wiederaufbaus der Stadt Neuruppin nach dem großen Stadtbrand von 1787 neu entstanden. Dies war auch das Thema des diesjährigen Hereinspaziert-Bummels durch die Neuruppiner Innenstadt. *eh*
Neuruppin Seite 3



Den größten Andrang des Tages gab es auf dem Hof des Alten Gymnasiums am Schulplatz. *Foto: Eckhard Handke*

Vor 49 Jahren ... Scheel wird Bundespräsident

... am 15. Mai 1974 wird Walter Scheel (FDP) bei der Bundespräsidentenwahl mit 530 Stimmen zum vierten deutschen Bundespräsidenten gewählt. Sein Gegenkandidat Richard von Weizsäcker (CDU) erhält 498 Stimmen. Scheel (von 1969 bis 1974 Bundesminister des Auswärtigen und Vizekanzler unter Willy Brandt) bleibt bis 1979 im Amt. Dann kandidiert er angesichts der Mehrheitsverhältnisse in der Bundesversammlung nicht erneut.

Ein Mann im Rollstuhl, blass, mit Augenringen. Ein Riese, fast zwei Meter groß, seine Haltung ist vornübergebeugt, macht keinen stabilen Eindruck. Der Mann hat die Statur eines Athleten, doch sein Energielevel ist höchstens bei 30 Prozent. Er trägt feuerrote Sportschuhe, makellos sauber, gern hätte er sie ruiniert. Doch er ist gelähmt, von der Halswirbelsäule abwärts. Oleksandr Pakhomov kann seine Arme etwas bewegen, doch Daumen und Zeigefinger sind taub, ebenso wie der Rest seines Körpers. Um ihn herum wuselt Frank Klinke vom SV Union Neuruppin, bringt ihm fürsorglich einen Diskus nach dem anderen in greifbare Nähe.

Seit Anfang März trainieren sie fünfmal in der Woche zusammen. Heute hat Frank Spanngurte und Heringe aus seiner Campingausrüstung mitgebracht, um den Rollstuhl zu fixieren. Doch es bei Trainingsstätten und paralympischen Wettbewerben üblich ist. Hier, auf dem Rasenplatz hinter der Schule, wird alles selbst gebastelt, improvisiert mit einem Ziel: die Weltspitze zu erreichen. Frank Klinke ist 69 Jahre alt, war 2019 Berlin-Brandenburger Meister im Diskuswurf in der Altersklasse M65, weiß eine Menge über seinen Sport.

Als er gefragt wurde, ob er einen Flüchtling bei seinem Sport unterstützen kann, ist er sofort dabei. Beim ersten Treffen erfährt er, dass der hilfesuchende Mann ein erfolgreicher Parasporthler ist und bereits 13 ukrainische Meistertitel vorzeigen kann. Der Deutsche schaffte 2019 bei seinem Sieg 31,69 Meter, der Ukrainer Oleksandr Pakhomov, kurz Alex genannt, warf den Diskus bisher auf genau 18 Meter.

„Ich wartete auf meinen Tod“

Nach einem Unfall mit Genickbruch hatte er sich mühsam ein neues Leben erkämpft, war vom denkbar tiefsten Punkt langsam wieder aufgestanden. Von 100 Kilogramm war er auf 60 abgemagert und dachte, er sei ein lebender Leichnam. „Ich wartete auf meinen Tod. Ich dachte sogar daran, mich für Organe zu verkaufen.“ Sechs Jahre brauchte er aus dieser Dunkelheit heraus, bis ihm dieser grandiose 18-Meter-Wurf gelang. Er war Profisportler geworden, mit der Aussicht von seinem Land zu internationalen Wettkämpfen geschickt zu werden.

Doch nun schlug das Schicksal noch härter zu, weil es diesmal auch seine Frau und zwei Söhne aus der Bahn werfen sollte: der Angriffskrieg Putins. Russland konzentrierte die Angriffe gleich zu Beginn auf seine Heimat, die Region Luhansk im Osten der Ukraine. Alex schildert: „Als wir vom Ausbruch des Krieges erfuhren, standen wir unter Schock. Als die russischen Truppen sich der Stadt näherten, schlugen sie von allen Seiten und aus allen Röhren zu. Menschen wurden Gliedmaßen abgerissen, Menschen wurden getötet, Häuser fielen in sich zusammen. Wir waren in Bombardierungen, Kämpfe, Granaten verwickelt. Ich war traumatisiert.“

Frank adoptierte Alex als seinen „Diskus-Sohn“ sofort. Das eigene Training kommt dabei zu kurz. Er stellt sich im sicheren Abstand vor ihm auf und feuert ihn an. „Ja, genau so, etwas höher, dann fliegt er weiter“. Die Sprachbarriere spielt keine Rolle, Frank redet wie ein Wasserfall auf Deutsch, mit einigen Russischbrocken garniert. Jeder Wurf wird kommentiert und die Weite registriert. Vor jedem Versuch wacht Alex auf, wirkt konzentriert, das ist sein Job, hier legt er alles, was er hat und was ihn ausmacht, hinein. Während Frank die Disken einsammelt, erzählt der 37-Jährige von der Zeit vor seinem Unfall.

Nach dem Abitur besuchte er ab 2002 vier Jahre lang die Industriefachschule Rubizhan, mit Abschluss in Bau und Instandhaltung von Gebäuden und Bauwerken. In diesen Jahren war er sportlich aktiv, Torwart beim örtlichen Verein Raduga, spielte an den Wochenenden in der regionalen Meisterschaft. Das Poster seines Idols Oliver Kahn hing an seiner Wand. 2007 beendete er den aktiven Sport, er hatte geheiratet und nun eine Familie, Verantwortung und „musste viel arbeiten“. Zehn Jahre lang war er Baumeister, als Vorarbeiter, Polier und einfacher Arbeiter sowohl im Großbau als auch im Innenausbau tätig. „In den letzten Jahren habe ich mich selbstständig gemacht, habe Reparaturen, Fliesenarbeiten, Verputzarbeiten, Einbau von Türen und Fenstern, Tapezierarbeiten, generell alles von A bis Z gemacht“. Der Familie Pakhomov ging es gut, sie standen mitten im Leben.

„Gegenüber des ersten Trainings ist das jetzt schon richtig gut“, sagt Frank Klinke und zeigt dabei einen Diskus in seiner Hand in flatternden, rotierenden Bewegungen. Schnellen Schrittes bringt er die Wurfgeräte wieder zu seinem Schützling, der glücklich lächelt – das ist



Hoffnung trotz Lähmung und Flucht

Leidensweg Oleksandr Pakhomov brach sich das Genick, kämpfte sich zurück ins Leben. Dann brach der Ukraine-Krieg aus. In Neuruppin schöpft er neuen Mut – weil ihn ein Sportler vom SV Union unterstützt. Jetzt könnte sogar ein Traum wahr werden. *Von Jens Karraß*

Trainingsalltag und er genießt die herzliche Fürsorge seines Helfers aus Neuruppin in großer Dankbarkeit. Als Alex die Ereignisse des Unfalls und der schweren Zeit danach schildert, wird er schmalzlig, muss sich zwingen, dieses Kapitel mit Worten in die Gegenwart zu holen, denn wortlos ist es da, in jeder Sekunde, die er lebt: Er ist vom 6. Halswirbel abwärts gelähmt.

„2016 waren wir mit der Familie meines Schwiegervaters im Dorf und gingen am Fluss schwimmen. Der Tag war heiß, ich sprang von einer Brücke ins Wasser und schlug mir den Kopf auf dem Grund auf und brach mir das Genick, obwohl alle dort sprangen und ich seit über 10 Jahren dort schwamm und den Fluss und das Ufer gut kannte. Ich war im Wasser sofort gelähmt, schaffte es kaum an die Oberfläche und wurde in Charkow operiert. Der Arzt sagte, ich sei von der Brust abwärts gelähmt. Ich war geschockt und dachte, wenn ich nicht mehr laufen würde, was wäre dann der Sinn des Lebens?“

Ihm wurden sechs Wirbel durch ein Implantat ersetzt. Einen Monat lang lag er im Koma. „Dann war ich wieder bei Bewusstsein – und dann verlor ich den Verstand“. Verständlich. Über ein Jahr war er im Krankenhaus. Koma, Intensivstation, Neurologie, Wiederbelebung, Verschlechterung, wieder Reanimation. Fünf Nierenbecken- und drei Lungenentzündungen und ein ganzes Jahr später kam er nach Hause. Unterhalb der Brust funktionierte nichts, die Hände und Finger konnte er nicht bewegen, seine Arme hoben sich irgendwie.

Die Liebe heilt fast alle Wunden

Seine Familie, vor allem seine Frau Oksana, half ihm. Sie ging überall mit ihm hin, fütterte ihn mit einem Löffel und unterstützte ihn. Die Situation war erbärmlich. „Ich lag und sie war die ganze Zeit bei mir und hatte auch noch unsere zwei Kinder, ein und sechs Jahre alt, zu versorgen“. In dieser Situation musste sie ihre eigene Karriere aufgeben, konnte nicht mehr in ihrem Job weiterarbeiten. Ein selbstloser Tausch, hatte Oksana doch an der Fakultät für Chemie und Technologie der Ostukrainischen Universität Ökologie und Umweltschutz studiert.

Da sie in der Fürsorge ihres Mannes gefangen war, beschäftigte sie sich mit dem Backen. „Zuerst war es ein Hobby, dann konnte sie sogar Geld verdienen und mir gleichzeitig helfen. In den letzten Jahren war sie die beste Bäckerin in der Stadt und hatte jede Menge Aufträge“. In Deutschland möchte sie weiter als Konditorin arbeiten, bis sie eines Tages auch in ihren wahren Beruf eintreten kann. Der ehemals athletische, zwei Meter große Vater, Ehemann, selbstständige Bautechniker sah zu dieser Zeit dennoch keinen Ausweg: „Ich hatte viele Gedanken im Kopf, die alle auf eines hinausliefen – je schneller ich weg war, desto besser. Wenn es Oksana nicht gegeben hätte, die Tag und Nacht bei mir war, wäre alles schon lange vorbei gewesen.“

Es dauerte fast zwei Jahre, bis Alex einen neuen Sinn in seinem Leben fand. Er begann mit der Reha und lernte etwas über Parasporth. Im Winter 2018 sprach er mit einer Trainerin. Sie holte ihn mit einem behindertengerechten Auto ab, so kam er zum ersten Mal zum Para-Training. „Ich verliebte mich sofort in den Sport, ins Kugelstoßen und Diskuswerfen, und spürte die riesigen Steigerungen meiner Fähigkeiten. Ich absolvierte jeden Tag zwei Trainingseinheiten. Ich mochte alles sehr. Viermal im Jahr führen wir zu Ukrainischen Meisterschaften und Pokalwettkämpfen“.

Bei den Titelkämpfen in Kirovograd im Jahr 2020 erzielte er im Diskuswurf 18 Meter. Diese Weite war so gut, dass er in den erweiterten Kader für große internationale Aufgaben aufgenommen wurde. Am 19. Februar 2022, nach seinem 13. Titel bei Ukrainischen Meisterschaften, war es so weit: Er und das Trainerteam seines Heimatortes Rubischne gingen fest davon aus, dass er 19 Meter schaffen würde, damit wäre er im Nationalteam und könnte Medaillen bei den Paralympics für die Ukraine holen. Sein Lebensziel, Profisportler im zweiten Leben zu sein, ist greifbar nah. „Wir wussten nicht, was eine Woche später beginnen sollte“.

Krieg – alles zerstört. Infrastruktur, Haus, Auto. Alle Möglichkeiten für seinen Sport und das nötige Umfeld, mit dem Grad seiner Behinderung, dahin. Unwiederbringlich. Die Familie ist im Schutzkeller, während er oft während der Angriffe oben in der Wohnung bleibt. Er ahnt – wieder wäre es besser, tot zu sein, als ein bewegungsunfähiger Nichtsnutz. Ein halbes Jahr haben sie einfach irgendwie überlebt. Das ist ein Glück. Nach dem Referendum Ende September, ein halbes Jahr nach Kriegsbeginn, verließen sie die besetzten Gebiete. Die Flucht war zehn beschwerliche Tage lang. Zuerst fuhren sie mit dem Auto an die Grenze zur Russischen Föderation. Es ging nach Woronesch, von dort mit dem Zug nach Moskau, dem Auto nach St. Petersburg, weiter nach Narva, um nach Tallin in Estland zu gelangen. Zum Schluss mit dem Flugzeug nach Berlin. Bei jeder Etappe kümmerten sich freiwillige Helfer um sie.

Im Flüchtlingslager in Eisenhüttenstadt blieben sie sechs Monate bis Anfang März 2023. Seitdem sind sie in Neuruppin, im Wohnheim auf dem Gelände des Krankenhauses. Bewohnen ein großes, geräumiges Zimmer, es gibt Gemeinschafts- und Waschküche. Dankbar sagt Alex: „Die Bedingungen sind gut. Die Menschen hier helfen uns in allen Angelegenheiten“. Sozialarbeiterin Steffi Albrecht sucht Vereine, in denen Wurf trainiert wird, Sportstätten mit Diskusring. Sie hört vom SV Union Neuruppin, der Verein hätte den einzigen Werfer weit und breit. Es ist Frank Klinke: „In Neuruppin gab es bis letztes Jahr keinen Diskusring. Mein Verein war so nett, mir eine eigenständige kleine Ecke hinter der Schule neben dem American-Football-Feld zur Verfügung zu stellen.“ Dort entfernt der 69-Jährige zuerst eine geschlossene Grasdecke von der darunter befindlichen Kugelstoßanlage. „Vorriges Jahr habe ich dann einen Diskusring gekauft und durfte ihn neben der Kugelstoß-Anlage installieren“. Der einzige Diskuswerfer mit eigenem Diskusring ist sofort für Alex da. Eben auch, weil sein Verein Union ihn machen ließ.

Motivation im Trainingsalltag
Frank hat seinen traumatisierten, kraftlosen Kollegen aufgenommen. In den letzten fünf Wochen hat er jedes Ergebnis akribisch notiert, Motivation und Normalität im Trainingsalltag versprüht. Beide vereint der Sportsgeist, das Streben nach Bestleistungen, jeder seinen Bedingungen entsprechend. So auch an diesem Tag. Nach einigen Versuchen des Warmwerdens stellt Oleksandr eine neue persönliche Neuruppin-Bestweite auf. „Uihhh, der war weit“, schreit Frank stolz auf 16,15 Meter – das wäre 2021 in Tokio bei den Paralympics Platz sieben gewesen. Bis zu seinen 18 Metern sind es nach dem Trainingsausfall nur noch 1,85 Meter. Und dann fehlt nur noch ein Meter zur Nominierung in die Nationalmannschaft. Um seinen Traum zu erreichen, braucht er noch einmal Glück und Unterstützung. Dafür muss er mit seiner Familie nach Cottbus. Yuliya Schoch, Trainerin der Para-Leichtathletik beim Behinderten- und Rehabilitationssportverband Brandenburg e.V. steht für ihn bereit. „Es steht definitiv nichts im Wege, dass er hier bei uns trainieren kann. Alles, was er braucht, ist eine behindertengerechte Wohnung“. Dann könnte Alex Mitglied im Verein werden, hätte die Möglichkeit, das Paralympische Zentrum mit seinen Trainern, Wissenschaftlern zu nutzen. Und wenn seine Leistungen wieder ausreichen, sogar für die Ukraine an den Paralympics in Paris 2024 teilnehmen.

Wichtig ist Alex, eines am Ende zu betonen: „In Neuruppin haben wir uns von dem Schrecken, den wir erlebt haben, schon etwas erholt. Die Kinder und die Frau lächeln wieder, scherzen, schließen Freundschaften. Wir fühlen uns hier sicher, wir lernen Deutsch, wir werden beschützt, es gibt viele nette Menschen wie Frank, Steffi und viele andere mit großen Herzen. Ich bin allen Menschen aus Deutschland dankbar, die uns in dieser schwierigen Zeit helfen“.

Wenn Sie jemanden in Cottbus kennen, der eine behindertengerechte Wohnung vermietet oder Kontakte nach Cottbus vermitteln können, dann melden Sie sich einfach per E-Mail an neuruppin-red@moz.de unter dem Kennwort „Hilfe für Oleksandr“.



Oleksandr Pakhomov beim Training (oben) und bei seiner Hochzeit.

„Ich sprang von einer Brücke ins Wasser, schlug mit dem Kopf auf und brach mir das Genick.“

Oleksandr Pakhomov über seinen Unfall vor sieben Jahren



Frank Klinke ist 69 Jahre alt, war 2019 Berlin-Brandenburger Meister im Diskuswurf in der Altersklasse M65 und unterstützt Oleksandr Pakhomov beim Training.